

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 8

Artikel: Die ganz private Ölpest
Autor: Etschmayer, Patrik / Faslic, Hasan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Patrik Etschmayer

Die ganz private Ölpest

Diesmal ging es nicht um eine Ölpest irgendwo fern der Schweiz — vor den Shetlands, vor La Coruna oder in der Strasse von Malakka. Diesmal war sie ganz nahe: Das Ölfass stand ziemlich prominent mitten im Büro ...

Um dieses Ölfass herum schwirrten drei Leute mit Atemschutzmasken und Sprühflaschen, aus denen sie übelriechende Chemikalien auf einen Ölfleck sprühten, der sich auf dem Spannteppich um das Fass herum ausbreitete.

Das Fass selbst hatte ein Leck, aus dem das Öl zähflüssig herausquoll. Kaulbacher sass mit vor Spannung verzerrter Miene hinter seinem Pult und beobachtete die fieberhafte Tätigkeit, die um das Fass herum abliefe, als Rauschenberger das Büro betrat. Er hatte soeben ein wunderschönes Wochenende in den Bergen verbracht und eigentlich erwartet, wenigstens den Montag noch einigermaßen stressfrei zu überstehen. Dieser Wunsch schien ihm jedoch nicht gewährt zu werden.

Jede Menge Löschschaum in den Akten

Er probierte trotzdem, das Offensichtliche zu übersehen, und setzte sich an sein Pult. Dieser war von Löschschaum bedeckt. Genauso wie der Bürostuhl, auf den er sich gesetzt hatte. Auch das war er noch willens zu ignorieren. Aber als er auch noch seine Pultschubladen mit dem weiss-flockigen Löschmittel gefüllt fand, wurde es ihm dennoch zu bunt: «Kaulbacher?»

«Hm?» Er brachte es fast nicht fertig, seinen Blick von der Action um das Fass herum zu lösen.

«Ich habe Schaum in meinen Akten.»

«Natürlich.»

«Nein, nicht natürlich. Ich habe sonst nie Schaum in meinen Akten. Meine Akten sind generell ungeschäumt.»

«Heute eben nicht. Reine Vorbeugemassnahme — damit das Pult nicht Feuer fängt.»

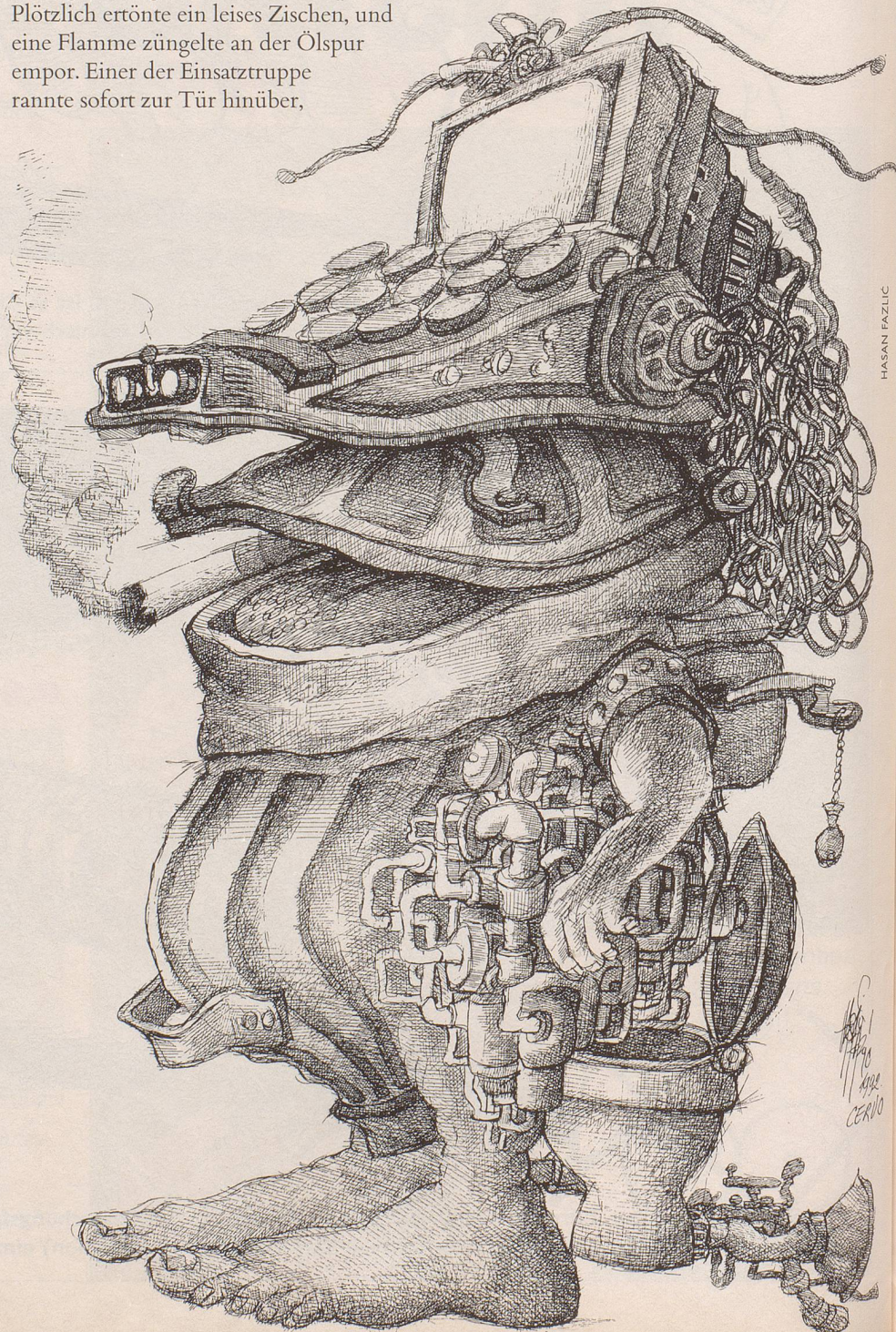
«Das bringt mich zu meiner zweiten Frage.»

Kaulbacher hörte aber schon nicht mehr zu. Die Situation um das Fass herum hatte sich nämlich zugespitzt, als die drei schutzbeleideten Gestalten begannen, das Loch mit

einer grünlichgelben Masse zuzuspachteln. Plötzlich ertönte ein leises Zischen, und eine Flamme züngelte an der Ölspur empor. Einer der Einsatztruppe rannte sofort zur Tür hinüber,

neben der ein Feuerlöscher mit dem Format einer Litfasssäule stand.

Der Brand war innerhalb von Sekunden erstickt — soweit man es beurteilen konnte. Denn innerhalb der gleichen Zeit war auch das Büro halb mit Löschschaum gefüllt, und



man konnte praktisch überhaupt nichts mehr erkennen, was unter Hüfthöhe lag – Rauschenberger überkam bei diesem Anblick die wehmütige Erinnerung an das Nebelmeer, das er nur einen Tag früher noch bewundert hatte: «Kaulbacher, ich habe noch eine Frage.»

Ein Fass als Zeichen und Symbol

Kaulbacher regte sich seit einer Minute – während der er vor Spannung starr verharrt war – zum erstenmal wieder und schaute fragend zu seinem Bürokollegen hinüber: «Und die wäre?»

«Was soll dieses Ölfass? Und die Kerle in den Schutzanzügen und der Löschschaum und alles?»

«Das sind aber mindestens vier Fragen.»

«Einfach der Reihe nach – das Ölfass?»

«Es gehört zu meinem persönlichen Vorsorgedispositiv. Wie du ja sicher weisst, vernachlässigen die Leute in geopolitisch ruhigen Zeiten wie diesen häufig das heikle Thema des Notvorrats. Ich fasste deshalb den Beschluss, ein Zeichen gegen diese Gleichgültigkeit zu setzen und ein persönliches Vorsorgedispositiv anzulegen!»

«Hat man dir ins Hirn geschissen? Was willst du mit einem einzelnen Fass Öl anrichten, bitte sehr?»

Kaulbacher kam allerdings nicht dazu, diese Frage zu beantworten, da die drei Ölfestspezialisten nun die Masken von ihren Gesichtern gerissen hatten und durch den Löschschaum zu Kaulbacher hinüberwaten. Sie hatten alle drei knallrote Gesichter und atmeten schwer. Der vorderste hatte das roteste Gesicht von allen – er war offensichtlich der Chef: «Das Leck wäre gedichtet, Herr Kaulbacher. Aber passen Sie mit dem Fass auf – ist ein echter Seelenverkäufer! Wenn Sie *uns* fragen, gehört das Ding aus dem Verkehr gezogen!»

Für die nächste Ölkrise gewappnet

Mit diesen Worten machte er – gefolgt von seinen zwei Mitarbeitern – auf dem Absatz kehrt (soweit man dies im hüfthohen Lösraum feststellen konnte), und sie verliessen den Raum.

Für ein paar Sekunden lag der Raum löschschaumgedämpft da, und eine Stille, wie man sie sonst nur in den Alpen, den Anden, dem Himalaya und bei Politikern, die man nach ihren ethischen Grundsätzen fragt, antrifft, breitete sich aus.

In die Stille hinein wiederholte Rauschenberger seine letzte Frage. Kaulbacher zuckte mit den Schultern: «Es fängt schliesslich jeder mal klein an. Auch Rockefeller musste einmal sein erstes Fass Öl machen, nicht wahr?»

«Und du glaubst, dass dies der richtige Weg ist?»

Die beiden schauten wieder das Fass an: «Immerhin bin ich für die nächste Ölkrise gewappnet. Und mit dem Asphalt, den ich daraus gewinnen könnte, wäre es mir möglich, zwei Zentimeter Autobahn zu bauen.»

«Wenn dein Fass nicht bis dahin leckschlägt.»

Ölflecken verschwinden fast von selbst

Der biologisch abbaubare Löschschaum hatte sich unterdessen wieder verkrümelnt – nur noch vereinzelte Flocken des weissen Zeugs hingen in der Landschaft herum. Dafür konnte man nun wieder den ziemlich grossen Ölfleck sehen, der sich um das Fass herum – trotz des Chemie-Einsatzes – auf dem Spannteppich breitmachte.

«Verdammte Sauerei. Sieht ja grauenhaft aus. Was machen wir jetzt?»

«Was meinst du damit?»

«Wir können doch den Spannteppich nicht einfach so lassen – wenn Bösenwinger den Fleck sieht ...»

«Mach dir da mal keine Sorgen. Wenn das mit den Chemikalien so läuft, wie es sollte, verschwindet der Ölfleck ganz von selbst in- nert – sagen wir mal – gut drei Monaten.»

«Drei Monate? Du glaubst doch selbst nicht, dass Bösenwinger nicht vor Mai hier drin auftaucht!»

«Ich weiss nicht, wo dein Problem ist. Wenn er wirklich vor den Eisheiligen noch kommen sollte, sagen wir ihm einfach, wir hätten, um mit der Zeit zu gehen, nun statt des Spann- einen Ölteppich – das sei jetzt ja so wahnsinnig an!»

SPOT

Grad

Auf die Frage, wie viele Nudeln er im Militär am Hut habe, meinte der Tambourmajor einer grossen Basler Fasnachtsclique: «I bi dienschtuntauglich!» *bo*

Fasnachtsmuffel

Zur gelegentlichen Kritik am kulturellen Höhepunkt im Basler Jahreslauf meinte die Kolumnistin Kuni-gunde: «Wenn jemand an der Fasnacht schlecht gelaunt ist, muss er/sie/es ja wirklich ein bemerkenswert trottelhaftes Wesen sein ...» *ui*

Soft Ice

Der milde Winter treibt wunderliche Blüten. Zu einer hartnäckigen Bagatelle sagte der Basler Grossratspräsident Jürgen Zimmermann: «Das ist kalter Kaffee auf den Schnee von gestern, der auch schon am Schmelzen ist.» *ea*

Leninismus

In letzter Zeit häufen sich die Meldungen über pflichtvergessene Beamte. Experten warnen, dass es noch schlimmer kommen könnte. Der Bestechungs-Skandal um Raphael Huber, genannt «Raffi», mit 2,4 Millionen war erst der Anfang. Lenin wird dazu von der *Weltwoche* zitiert: «Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.» *-te*

Gelber Peter

Nach der Wertzeichen-Erhöhung am 1. Februar waren auf den Poststellen meistens die 5er und 10er Marken nicht mehr vorrätig und man warf der Post «keine Flexibilität» vor. Dabei hatten die PTT 20 Millionen Stück in Reserve. Fritz Zürcher (Postdirektion Bern): «Die Poststellen aber orderten lediglich 10 Millionen Stück.» *ks*

Nachweis

Ein Geschäft ist erst dann ein Geschäft, wenn man der Steuerbehörde nachweisen kann, dass es gar kein Geschäft war. *hrs*

Die Frage der Woche

In der «Freitagsrunde» des Schweizer Fernsehens fiel die Frage: «Würdichan sich s Wohni i der Schwiz überhaupt no leichte?» *au*